



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 11 (231) Olsztyn-Allenstein November 2014

ISSN 1233-2151

In dieser Ausgabe

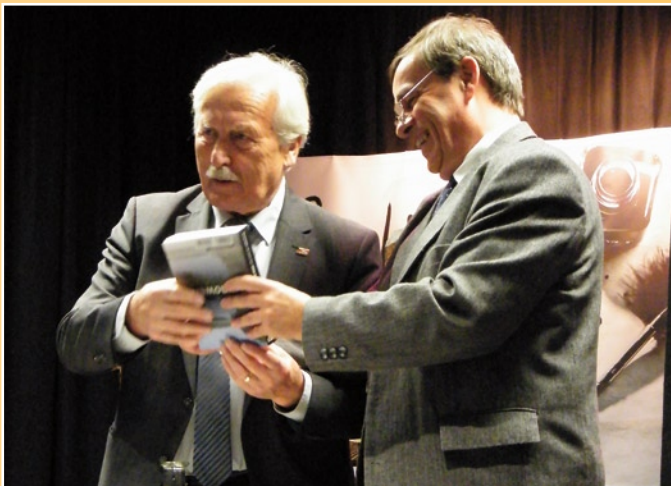
8 u. 19 Heilsberg. Volkstanzwerkstatt
10 Mohrungen. Theater „Hambondo“
14 Elbing. 777. Geburtstag der Stadt

beendet die Ferien

Im Oktober hatten die Bewohner der Wojewodschaft Ermland-Masuren gleich drei Mal die Möglichkeit, Arno Surminski, einen ihrer großen deutschsprachigen Söhne kennenzulernen.

9 | 19 Lidzbark Warmiński. Warsztaty tańca ludowego
11 Morąg. Teatr „Hambondo“ skończył wakacje
14 Elbląg. 777 urodziny miasta
W tym numerze

Foto: Uwe Hahnkamp



„Grunowen“ auch auf Polnisch

Vom 15. bis 17. Oktober hatten die Bewohner der Wojewodschaft Ermland-Masuren gleich drei Mal die Möglichkeit, einen ihrer großen deutschsprachigen Söhne kennenzulernen. Der 1934 in Jäglack bei Rastenburg geborene und heute in Hamburg lebende Schriftsteller Arno Surminski war zu einem Besuch in seine Heimatregion gekommen.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Sorquitter Gespräche“ hatten die evangelisch-augsburgische Kirchengemeinde von Sorquitten und der Verein „Freunde Masurens“ in Scharnebeck am 15. Oktober zu einem Autorengespräch mit Arno Surminski in das Jugendhaus der Gemeinde eingeladen (siehe Seite 4). Unter den über 80 Gästen waren „viele, die das, was ich in meinen Büchern schildere und in meinem Leben erlebt habe, aus eigener Anschauung kennen“, so der Schriftsteller. Besonders für sie ist er einer der Ihren.

Dieses Gefühl, anerkannt zu werden, kennt Arno Surminski auch aus Begegnungen mit Schülern und Jugendlichen in Jäglack und Rastenburg. Diese schilderte er in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Erinnertes Leben – Gelebte Erinnerung“ in der ehemaligen Freimaurerloge in Rastenburg, dem Sitz der Arno Holz Gesellschaft, am 17. Oktober. Bevor er selber das Wort ergreifen durfte, wurde er von einigen Personen ausführlich gewürdigt: Dr. Joachim Mähner, der Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, das die Sonderausstellung aus Anlass des 80. Geburtstags von Arno Surminski kon-

zipiert hat, Witold Gagacki, der Direktor der Städtischen Bibliothek in Rastenburg und Dr. Krzysztof Szatrawski, der aus Rastenburg stammende Schriftsteller und Übersetzer des „Phantasus“ von Arno Holz. Auch zwei langjährige treue Leserinnen ließen es sich nicht nehmen, ihren Dank auszusprechen.



Arno Surminski mit Heinrich Hoch

Mit Bernard Gaida, Maria Neumann und Monika Wittek hatten auch drei Vertreter des Verbandes der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften VdG den Weg ins ehemalige südliche Ostpreußen gefunden. Anlass war der

Autorenabend mit Arno Surminski am Abend des 17. Oktober in der Bibliothek in der Burg in Rastenburg. Dort stellten sie den neuesten Band der Kleinen Bibliothek des VdG vor: Arno Surminskis „Grunowen oder das vergangene Leben“ in einer zweisprachigen Ausgabe. Wie Bernard Gaida betonte: „Ziel ist, dass auch die polnische Mehrheit die deutsche Literatur verstehen kann und die Deutschen in Polen diese in der Originalfassung lesen können.“ Die Wahl fiel auf Arno Surminski nicht nur, weil er als Ostpreuße die dortigen Geschehnisse berichtet, ergänzt er: „Bei ihm geht es weniger um Geschichte, Fakten oder Daten, sondern er beschreibt Menschen in dieser Geschichte oder – wie in „Grunowen“ – auf der Suche nach dieser Geschichte.“

Arno Surminski zeigte sich bewegt von der Anerkennung der Gäste und den Aufmerksamkeiten zu seinem 80. Geburtstag, der bereits zwei Monate zurückliegt: „Zuhause hatten wir nicht so viel Aufhebens davon gemacht. Es freut mich, dass

Sie immer noch mit mir feiern.“ Dann ließen ihn die Gäste mit einer Torte und „Sto lat“ dreimal hochleben.

Text: **Uwe Hahnkamp**

Bild: Dr. Ralf Meindl

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes

Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Heimat, das sind Menschen

Das Jugendbegegnungshaus der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Sorquitten fasste gerade so die Gäste, die zum Treffen mit Arno Surminski gekommen waren, dem in Jäglack bei Drengfurth geborenen und aufgewachsenen deutschen Schriftsteller.

Arno Surminski fährt gerne und oft in seine Heimat und das nicht nur, weil er vor drei Jahren vom Sejmik der Wojewodschaft Ermland-Masuren mit dem Titel eines Ehrenbürgers der Wojewodschaft geehrt wurde. Hier spielt die Handlung vieler seiner Romane.

Das Sorquitter Gespräch mit dem Schriftsteller leitete Christian von Redecker, der Kurator der Ausstellung, die das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg aus Anlass des 80. Geburtstags des Schriftsteller organisiert hat. Diese Ausstellung wurde nach Rastenburg in die ehemalige Freimaurerloge gebracht und am 17. Oktober von Arno Surminski dort persönlich eröffnet siehe Seite 3.

Christian von Redecker fragte den Autor über seine Kindheit in Ostpreußen, die Inspiration für einige seiner Bücher war, z.B. den Roman „Jokehnen oder wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?“ und die Erzählung „Aus dem Nest gefallen. Geschichten aus Kalischken“.

Als der Autor seine Heimat verließ, im Dezember 1945, war er 11 Jahre alt. Er hat sie auf die Weise verlassen, wie er später dieses Ereignis in seinem Buch „Jokehnen“ beschrieben hat. Die Erinnerungen an die Vertreibung und das Herumirren gesehen mit den Augen eines Kindes, das die komplizierten deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Krieg auf seine Weise erklärt, stellen den Polen kein gutes Zeugnis aus. Deshalb befürchtete Surminski auch im Jahr 1974, als er das erste Mal nach Jäglack fuhr, dass er Schwierigkeiten bekommen würde. Es gab keine. Er fuhr hierher, weil er seiner Frau und den Kindern sein Elternhaus und die Umgebung zeigen wollte, in der er aufgewachsen war.

– Was hast Du damals gefühlt, fragte sein Gesprächspartner nach.

– Das war keine Freude. Ich traf das Dorf in einem schlechten Zustand an.

Ich traf Menschen, die ich kannte, und neue mir unbekannte. Ich besuchte mein Elternhaus, das damals noch stand. Seine neuen Bewohner zeigten uns alles. Aus den Romanen Surminskis geht hervor, dass er zu seinem Haus in Hamburg mit dem Gefühl zurückkehrte, dass Jäglack nicht mehr seine Welt ist.

– Für mich sind Heimat Menschen, mit denen ich verbunden bin. Ein Ort ohne sie ist nicht mehr Heimat. Deshalb habe ich nach dem Verlassen meines Dorfes sie verloren, erklärte er. Er besuchte seine Heimat jedoch insgesamt 12 Mal.



– Erst vor kurzem, als ich an der Stelle meines Elternhauses in Jäglack ein neues Gebäude sah, wurde mir klar, an welche schönem Ort ich geboren und aufgewachsen war. Die masurische Umwelt war für mich die ganze Zeit Inspiration, versichert der Schriftsteller. Aber wie es aussieht nicht nur für ihn. Seine Frau Waltraut lernte Polnisch, um die Heimat von Arno und die heute dort wohnenden Menschen besser zu verstehen; er kann es bis heute nicht.

Surminski fühlt sich jedoch nicht als Masure.

– Jäglack liegt nördlich von Rastenburg, unweit von Drengfurth. Masuren begann südlich von uns, hinter Rastenburg. Früher war die Bezeichnung Masure keine Auszeichnung, sagt er behutsam.

– Du hast jedoch Deinem Dorf ein Denkmal gesetzt, indem Du über seine Geschichte ein Buch geschrieben hast, forschte Christian von Redecker weiter.

– Ja, das habe ich. Ich traf einmal einen Schulkameraden aus Jäglack, der bei Hannover wohnte. Er sammelte Informationen über Jäglack. Aus diesem Treffen entstand bei mir die Idee zum Schreiben des Buches, und danach dessen Übersetzung ins polnische und dazu, es den Einwohnern zu schenken.

Aus dem reichen Schaffen Surminskis wurden nur drei Positionen ins polnische übertragen: „Polninken oder Eine deutsche Liebe“, „Kalischken“ und die Geschichte Jäglacks.

Der Autor informierte die Versammelten, dass eine Übersetzerin aus Oppeln seinen Roman „Grunowen oder Das verlorene Leben“ ins Polnische übersetzt hat. Sicherlich werden wir ihn nach dessen Druck wieder in unserer gemeinsamen Heimat treffen.

Warum sind polnische Übersetzungen der Werke Surminskis wichtig?

Weil sie, obwohl sie die Polen und Polen nicht immer in einem Licht zeigen, wie sie es sich wün-

schten würden, sie dennoch mit Verständnis für die Polen geschrieben sind. Deswegen sind polnische Leser seiner Bücher der Meinung, dass Surminski Brücken zwischen unseren Nationen baut. Und deswegen hatte ihm der Sejmik der Wojewodschaft Ermland-Masuren die Ehrenbürgerschaft der Wojewodschaft verliehen, erinnerte Julian Osiecki, Masure aus Sensburg und Vorsitzender des Sejmits, während des Treffens.

Das Treffen mit Arno Surminski fand am 15. Oktober als Teil des Zyklus „Sorquitter Gespräche“ statt. Organisatoren der Gespräche sind die Gesellschaft „Freunde Masurens“ aus Scharnebeck in Deutschland, das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg sowie die evangelisch-augsburgische Gemeinde in Sorquitten.

lek

Heimat to ludzie

Młodzieżowy dom spotkań parafii ewangelicko-augsburskiej w Sorkwitych ledwie zmieścił gości, którzy przyjechali na spotkanie z Arno Surminskim, niemieckim pisarzem, urodzonym i wychowanym w Jegławkach koło Srokowa.

Arno Surminski do swej ojczyzny przyjeżdża chętnie i często i nie tylko dlatego, że 3 lata temu został uhonorowany przez sejmik województwa warmińsko-mazurskiego tytułem Honorowy obywatel województwa warmińsko-mazurskiego. Tutaj toczy się akcja wielu jego powieści.

Sorkwicką rozmowę z pisarzem prowadził Christian von Redecker – kurator wystawy, którą z okazji 80. urodzin pisarza zorganizowało Muzeum Wschodniopruskie w Lüneburgu. Ta wystawa została przeniesiona do Kętrzyna do dawnej loży masońskiej i 3 dni później (18.10.) Arno Surminski osobiście ją tam otworzył patrz str 3.

Christian von Redecker pytał pisarza o jego dzieciństwo w Prusach Wschodnich, które było inspiracją do kilku jego książek, np. powieści „Jokehnen, czyli jak długo jedzie się z Prus Wschodnich do Niemiec” i zbioru opowiadań „Wypaść z gniazda. Opowieści z Kalischken”.

Kiedy pisarz opuszczał swą ojczyznę, czyli w grudniu 1945 r. miał 11 lat. Opuszczał ją w taki sposób, w jaki następnie opisał to zdarzenie w swej książce „Jokehnen”. Wspomnienia dotyczące wygnania i tułaczki widziane oczami dziecka, które skomplikowane powojenne relacje polsko-niemieckie tłumaczy po swojemu, nie wystawiają Polakom dobrego świadectwa. Dlatego też w 1974 r., kiedy Surminski pierwszy raz jechał do Jegławek obawiał się, że spotkają go tu kłopoty. Nie spotkały. Przyjechał tu, bo chciał pokazać żonie i dzieciom swój dom rodzinny i okolice, w której się wychował.

– Co wtedy czułeś – dopytywał się jego rozmówca.

– To nie była radość. Zostałem wieś w złym stanie. Spotkałem ludzi, których znałem i nowych mi nieznanych. Od-

wiedziałem dom rodzinny, który wtedy jeszcze stał. Jego nowi m i e s z k a n c y pokazali nam wszystko. Z opowieści Surminskiego wynika, że wracał do swego domu w Hamburgu z poczuciem, że Jegławki to już nie jego świat.

– Dla mnie heimat to ludzie, z którymi jestem związany. Miejscowość bez nich to już nie heimat. Dlatego po opuszczeniu mojej wsi straciłem go – wyjaśniał. Odwiedził swój heimat jednak w sumie 12 razy.

– Dopiero całkiem niedawno, kiedy na miejscu mojego rodzinnego domu w Jegławkach zobaczyłem nowy budynek, dotarło do mnie, w jakim pięknym miejscu się urodziłem i wychowałem. Mazurska przyroda cały czas była dla mnie inspiracja – zapewnia pisarz. Ale chyba nie tylko dla niego. Jego żona Waltraut, aby lepiej rozumieć ojczyznę Arno i mieszkających tu dzisiaj ludzi – nauczyła się polskiego, którego on do dziś nie umie.

Surminski jednak nie czuje się Mazurem.

– Jegławki leżą na północ od Kętrzyna, niedaleko Srokowa. Mazury zaczynały się na południe od nas, za Kętrzynem. Kiedyś określenie Mazur – to nie było wyróżnienie – mówi oględnie.

– Wystawiłeś jednak pomnik swej wsi pisząc o jej dziejach książkę – dociekał dalej Christian von Redecker.

– Tak, wstawiłem. Spotkałem kiedyś kolegę szkolnego z Jegławek mieszkającego koło Hanoweru. Zbierał informacje o Jegławkach. Z tego spotkania urodził się pomysł napisania książki,



a potem przetłumaczenia jej na polski i podarowania mieszkańcom.

Z bogatej twórczości Surminskiego na polski zostały przetłumaczone tylko 3 pozycje: „Polninken, czyli historia niemieckiej miłości”, „Kalischken” i historia Jegławek.

Pisarz poinformował zebranych, że tłumaczka z Opola przetłumaczyła na polski jego powieść „Grunowen, czyli minione życie”. Pewnie więc po jej wydrukowaniu zobaczymy go znowu w naszej wspólnej ojczyźnie.

Dlaczego polskie tłumaczenia dzieł Surminskiego są ważne?

Bo, chociaż pokazują Polaków i Polskę nie zawsze w takim świetle, w jakim by sobie życzyli – to jednak są pisane ze zrozumieniem dla Polaków. Dlatego polscy czytelnicy jego książek uważają, że Surminski buduje mosty między naszymi narodami. I dlatego sejmik województwa warmińsko-mazurskiego przyznał mu honorowe obywatelstwo województwa – przypomniał Julian Osiecki – Mazur z Mrągowa, przewodniczący Sejmiku podczas spotkania.

Spotkanie z Arno Surmińskim będące częścią cyklu „Rozmowy Sorkwickie” odbyło się 15 października. Organizatorem Rozmów są: Stowarzyszenie Przyjaciele Mazurów z Scharnebeck w Niemczech, Muzeum Wschodniopruskie z Lüneburga oraz parafia ewangelicko-augsburska w Sorkwitych.

lek

Deutsche Satire bei Studenten

Seit 24 Jahren reisen sie mit ihrem Theater in den Osten, und gelangten dabei bis nach Murmansk. Am 13. Oktober waren sie zum dritten Mal in Elbing zu Gast und spielten vor Elbinger Publikum. Diesmal die deutsche Komödie „Der Hauptmann von Köpenick“.

Die Theatergruppe aus Deutschland – Forum Baltikum – Dittchenbühne aus Elmshorn – kam nach Elbing auf Einladung des Pädagogisch-sprachlichen Instituts der Staatlichen beruflichen Hochschule in Elbing und der Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Herkunft in Elbing.

– Das ist ein Amateurtheater, das sich aus Schauspielern unterschiedlichen Alters zusammensetzt. Der älteste ist 70, der jüngste 14. Die jungen Schauspieler haben jetzt Ferien, deswegen können sie sich eine solche Tournee erlauben,

sagt Róža Kańkowska, die Vorsitzende der Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Herkunft in Elbing.

Diesmal präsentierte das deutsche Theater die Komödie „Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer unter der Regie von Raimar Neufeldt.

– Wir sind keine professionellen Schauspieler, aber wir haben professionelle Regisseure. Unsere Schauspieler haben als jemanden, an dem sie sich ein Beispiel nehmen können. Das heutige Stück ist eine Ironie auf das Thema

des Militarismus in der Kaiserzeit. Es ist ein sehr fröhliches Stück, gibt aber auch viel zu denken. Es zeigt, welche Macht die Uniform verlieh, sagt Raimar Neufeldt.

Von der Stadt begeistert

Den Schauspielern gefiel Elbing sehr, der Regisseur



erinnert sich noch daran, wie unsere Stadt vor vierzig Jahren aussah.

– In Elbing spielen wir schon das dritte Mal. Elbing hat sich in der letzten Zeit sehr entwickelt und sich sehr positiv verändert, sagt Raimar Neufeldt. – Ich kenne Elbing noch aus den siebziger Jahren. Damals sah es schrecklich aus, das Zentrum war ein einziger großer Rasen und die Altstadt sah hässlich aus. Jetzt ist alles gepflegt und man sieht, dass die Stadt in wirtschaftlicher Hinsicht vorwärts gekommen ist und sehr hübsch aussieht.

Bis nach Murmansk

Die deutsche Gruppe spielte im Theatersaal des Studentenhauses vor Studierenden der Germanistik und der Anglistik mit deutscher Sprache sowie Schülern aus Elbinger und Braunschweiger Mittelschulen. Elbing war die zweite Station auf der Route der Theatertournee. Die Schauspieler traten in Königsberg auf, danach begaben sie sich nach Memel, Riga, Tallinn, Sankt Petersburg, Pietrosadowsk, nach Apatyty, Murmansk sowie Rovaniemi in Finnland, wo der Heilige Nikolaus wohnt.

Das Stück „Der Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer bezieht sich auf einen Vorfall in Köpenick (Stadtteil von Berlin). Es ist eine Satire auf den militarisierten Staat sowie die groteske Gedanken- und Seelenlosigkeit seiner Funktionäre. Das Stück verewigt die ungewöhnlichen Taten eines gewissen Schusters Wilhelm Voight, der vor hundert Jahren, verkleidet in die Uniform eines Hauptmanns der kaiserlichen Garde, ziemlich viel Durcheinander hervorrief und die dortige Führung lächerlich machte.



Helfen wir, die Erinnerungstafel zu restaurieren

Wer hat Dokumente, Photographien oder andere verlässliche Quellen, die die Namen aller im I. Weltkrieg gefallenen städtischen Beamten dokumentieren können, die auf der Erinnerungstafel im Allensteiner Rathaus aufgelistet waren?

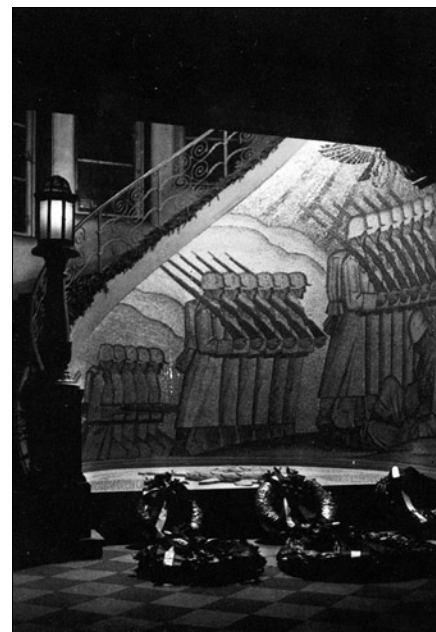
Informationen zu diesem Thema sucht mit unserer Vermittlung die Gesellschaft der Freunde Allensteins TMO. Wofür benötigen sie sie? Zur Restaurierung und Wiederenthüllung der Erinnerungstafel im Allensteiner Rathaus, die die im I. Weltkrieg gefallenen städtischen Beamten verewigt.

Diese Platte wurde im Jahr 1935 angefertigt und in den Fußboden der Halle des Rathauses gleich bei der Haupttreppe eingelegt. Ergänzt wurde sie von den Bildern deutscher Soldaten an der Wand. Nach 1945 wurde die Wand mit den Soldaten mit einem Graffiti mit de Panorama Allensteins verdeckt, und die Tafel zubetoniert. Anfang des XXI. Jahrhunderts wurde bei der Einrichtung des Informations-

punkts im Rathaus der Beton entfernt, und damals kam die bereits vergessene Tafel wieder ans Tageslicht. Der damalige Präsident von Allenstein kehrte die Angelegenheit wortwörtlich unter den Teppich: er befahl nämlich, sie mit Auslegeware zu bedecken. Er befürchtete Auseinandersetzungen.

Die Gesellschaft der Freunde Allensteins wandte sich im frühen Frühjahr dieses Jahres an den jetzigen Präsidenten Allensteins mit der Bitte um ihre Restaurierung und Wiederenthüllung.

– Dazu hat mich der 100. Jahrestag des Ausbruchs des I. Weltkriegs inspiriert. Das ist eine gute Gelegenheit, an die Geschichte unserer Stadt zu



erinnern. Vaterland für die Einwohner Allensteins war damals Deutschland. Die auf der Tafel eingeritzten Namen klingen deutsch und polnisch. Das zeugt von der Multikulturalität unserer Stadt. Die Tafel ist auch unser Erbe – ist Dr. Marcin Wakar, Historiker und Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde Allensteins überzeugt.

Der Präsident antwortete, dass er in der nächsten Zeit ihre Restaurierung nicht vorsieht. Die TMO gibt sich jedoch nicht geschlagen. Sie will eine Dokumentation der Tafel zusammenstellen. Es geht besonders um die Namen der Gefallenen. Nicht alle sind auf der Tafel mehr lesbar. Die Mitglieder der TMO glauben, dass sie jetzt nach den Wahlen ihren Plan verwirklichen.

Helfen wir ihnen dabei. Die Redaktion unserer Zeitschrift bitte alle um Kontakt, die glaubwürdige Dokumente in der Angelegenheit der Tafel besitzen.

lek

Neidenburg. Umzug in den neuen Sitz

Alles an einem Ort

Seit Oktober hat die Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit einen neuen Sitz – in Neidenburg in der ulica Zamkowa 3, im Pfarrhaus der evangelisch-augsburgischen Gemeinde.

Die Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit hatte seit Beginn ihres Bestehens, also über 20 Jahre ihren Sitz in Heidemühl, ihr Büro hingegen in Neidenburg über dem Restaurant „Biała“. Das hatte seine guten und schlechten Seiten. Praktische Erwägungen führten jedoch dazu, dass seit Oktober schon alles an einem Ort ist – in Neidenburg. Die Räumlichkeiten stellte der Gesellschaft die evangelisch-augsburgische Gemeinde zur Verfügung. Die Organisation hat dort

einen großen Begegnungssaal, einen Büroraum, eine Küche und einen Vorratsraum zur Verfügung.

Den ganzen Oktober dauerte die Renovierung der gemieteten Räume, denn der Hauptsaal beherbergte die letzten paar Dutzend Jahre die Bibliothek und war in dieser Zeit nicht erneuert worden. Es hatte sich also ziemlich viel Arbeit angesammelt. Jetzt hat die Gesellschaft ihren neuen Sitz eingerichtet.

lek

Dort, wo Polka gegen Rap gewinnt

Wie tanzt man die alte ermländische Bauernpolka? Genauso wie die Sternpolka – nur sind die Schritte etwas anders. Dies und anderes Wissen nahmen die Teilnehmer der 3. Volkstanzwerkstatt aus Heilsberg mit nach Hause.

Die Werkstatt fand am Wochenende 7. – 9. November statt. An ihr nahmen 46 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 20 Jahren aus den deutschen Gesellschaften in Bartenstein, Rastenburg, Heilsberg, Neidenburg und Ortelsburg teil. Organisator war das Allensteiner Büro der Landsmannschaft Ostpreußen, die sie finanzierte. Den Unterricht leitete Grzegorz Swoboda, langjähriger Tänzer der Gruppe der deutschen Minderheit „Tworkauer Eiche“ (insgesamt 15 Jahre), langjähriger Tänzer der Gesangs- und Tanzgruppe „Strzecha“ in Ratibor sowie späterer Choreograph dieser Gruppe, Gründer und Trainer der Gruppe „Cheerlieders Eskada“, die den 3. Platz bei den Polnischen Meisterschaften im Cheerleading und Show Dance errang.



Die Werkstatt begann am Freitag Nachmittag und dauerte bis 22 Uhr. Am nächsten Tag übten die jungen Menschen von 10 bis 22 Uhr mit Pausen zum Mittag- und Abendessen und am Sonntag nur noch bis zum Mittagessen. Während dieses intensiven Kurses lernten sie 5 Tänze: Alte ermländische Bauernpolka, 7 Schritt, Rossenthiner, Dreitouriger und Sternpolka.

Schon nach den ersten paar Takten zeigte sich, dass unter den Teilnehmern der Werkstatt Kinder sind, die ihre ersten Schritte auf das Parkett setzen, und auch eine Gruppe Tänzer aus der Volkstanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein. War

es schwer, eine so unterschiedliche Gruppe zu unterrichten?

– Die Auswahl der Tänze habe ich gemeinsam mit der Gruppe „Saga“ festgelegt. Das war eine gewisse Herausforderung, aber ich musste damit zurecht kommen, alle zu unterrichten. Diese Tänze sind schwer, aber die Kinder sind lernbegierig und ließen sich nicht entmutigen, wenn ihnen etwa nicht gelang oder sie sich irrten, sagt der Tanzlehrer.

Was machte „Saga“ auf der Tanzwerkstatt?

– Diese Tänze kennen wir nicht. Wir wollen sie lernen und in unser Repertoire aufnehmen. Neue Tänze und der Kontakt mit einem neuen Instruktor bereichern uns, erklärt Danuta Niewęłowska, die Leiterin von „Saga“.

Die Kinder waren so fleißig und wissbegierig, dass sie sogar während der Pausen übten. Warum? Und wie hat ihnen

der Tanzunterricht gefallen?

– Ich bin auf diese Werkstatt gekommen, weil ich tanzen lernen wollte. Hier ist es super. Die Tänze sind nicht schwer. Mir gefallen Volkstänze, mehr als Rap, versichert der 12-jährige Filip Łowicki aus Reddenau, Gemeinde Bartenstein.

Karolina Mandywel aus Bartenstein ist 6 Jahre alt und gehört zu den jüngsten Teilnehmern.

– Von dieser Werkstatt hat mir meine Schwester



erzählt – Weronika, die bei „Saga“ tanzt. Manchmal übt sie zuhause mit mir, oder wir dehnen uns. Ich will auch tanzen so wie sie. Mir gefällt diese Werkstatt. Wir sind müde, aber wir wollen tanzen, ist sie überzeugt.

– Am liebsten tanze ich Disko-Polo. Volkstänze sind ein wenig schwieriger, aber ich will sie lernen, weil ich im Klub tanzen will und mit Mädchen tanzen können will, sagt Jakob Łuka (10 Jahre) aus Neidenburg.

Julia Pózna und Sandra Wróblewska sind beide 11 Jahre und wurden beide aus Rastenburg von ihren Eltern eingetragen. Beide wollten tanzen lernen, weil sie mögen. Obwohl sie ziemlich fertig sind, sind sie sehr zufrieden. Wie war es auf der Werkstatt?

– Super. Und das ist nicht nur ihre Meinung.

lek



Tam, gdzie polka wygrywa z rapem

Jak się tańczy Alte ermländische Bauernpolka? Tak samo jak Sternpolka - tylko kroki są trochę inne. Tę i inne nauki wywieźli do domów z Lidzbarka Warmińskiego uczestnicy 3. Warsztatów tańca ludowego.

Warsztaty odbyły się w weekend 7-9 listopada. Uczestniczyło w nich 46 dzieci i młodzież w wieku 6-20 lat ze stowarzyszeń niemieckich w Bartoszczach, Kętrzynie, Lidzbarku Warmińskim, Nidzicy i Szczytnie. Ich organizatorem było olsztyńskie biuro Wspólnoty Wschodniopruskiej, które sfinansowało je. Zajęcia poprowadził Grzegorz Swoboda – wieloletni tancerz zespołu mniejszości nieieckiej „Tworkauer Eiche” (w sumie 15 lat), wieloletni tancerz Zespołu Pieśni i Tańca „Strzecha” w Raciborzu oraz późniejszy choreograf tego zespołu, założyciel i trener zespołu „Cheerlieders Eskada”, zdobywca 3. miejsca w Mistrzostwach Polski w Tańcach Cheerlieders oraz Show Dance.

Warsztaty zaczęły się w piątkowe popołudnie i trwały do godz. 22. Następnego dnia młodzież ćwiczyła od godz. 10 do 22 z przerwą na obiad i kolację. W niedzielę już tylko do obiadu. Podczas tego intensywnego kursu nauczyła się 5 tańców: Alte ermländische Bauernpolka, 7 Schritt, Rosenthiner, Dreitorrieger i Sternopolka.

Już po kilku pierwszych taktach okazało się, że wśród uczestników warsztatów są dzieci, które stawiają pierwsze kroki na parkiecie, jak też grupa tancerzy z zespołu tańca ludowego „Saga” z Bartoszcz. Czy trudno było uczyć tak zróżnicowaną grupą?

– Wybór tańców ustalałem wspólnie z zespołem „Saga”. To było pewne

wyzwanie, ale musialem tak sobie radzić, aby nauczyć wszystkich. Te tańce są trudne, ale dzieci są chętne do nauki i nie zniechęcały się, kiedy im coś nie wychodziło, albo się myliły – mówi instruktor.

Co „Saga” robiła na warsztatach tanecznych?

– Tych tańców nie znamy. Chcemy się ich nauczyć i włączyć do naszego repertuaru. Nowe tańce i kontakt z nowym instruktorem wzbogacają nas – wyjaśnia Danuta Niewęgłowska, kierowniczka „Sagi”.

Dzieci były tak pilne i chętne do nauki, że ćwiczyła nawet podczas przerw. Dlaczego?

I jak im się nauka tańca podobała?

Przyjechałem na te warsztaty, bo chcę się nauczyć tańczyć. Tu jest super. Tańce nie są trudne. Podobają mi się

tańce ludowe, bardziej niż rap – zapewnia Filip Łowicki lat 12 z Rodnowa gm. Bartoszyce.

Karolina Mandwyel z Bartoszcz ma 6 lat i należy do najmłodszych uczestników.

– O tych warsztatach powiedziała mi siostra – Weronika, która tańczy w „Sadze”. Czasami w domu ze mną



ćwicz, albo się rozciągamy. Ja też chcę tańczyć tak, jak ona. Podoba mi się ten warsztat. Jesteśmy zmęczeni, ale się chce tańczyć – przekonuje.

– Najbardziej lubię tańczyć disko-polo. Tańce ludowe są trochę trudniejsze, ale chcę się ich nauczyć, bo chcę tańczyć w klubie i chcę umieć tańczyć z dziewczynami – mówi Jakob Łuka (10 lat) z Nidzicy.

Julię Późną i Sandrę Wróblewską, obie lat 11 i obie z Kętrzyna zapisałi rodzice. Obie chciały się nauczyć tańczyć, bo to lubią. Chociaż dostały nieźle w kość – są bardzo zadowolone. Jak było na warsztatach?

– Super. I jest to opinia nie tylko ich.

lek



Sie zeigten ihre verborgenen Talente

Die Theatergruppe „Hambondo“ hat sich mit Beginn des neuen Schuljahrs wieder getroffen, um ein neues schauspielerisches Unternehmen zu beginnen.

Das Treffen fand vom 26. - 28. September 2014 in Mohrungen im Sitz der Gesellschaft der deutschen Bevölkerung „Herder“ statt. Nicht nur die „alte“ Besetzung war bei der Werkstatt zu Gast. Der Gruppe schlossen sich neue Personen an, die schon am ersten Tag eine langfristige Teilnahme an ihr erklärten. Am Freitag führte trotz der späten Stunde, nach dem Abendessen um etwa 20 Uhr Krystian Bałajewicz Unterricht durch. Die Mitglieder der Gruppe „Hambondo“ wie auch die neuen Teilnehmer arbeiteten noch nach 22 Uhr.

Am Samstag eine Überraschung. Diesmal wartete auf die Teilnehmer ein Gast: Monika Kazimierczyk, eine Instrukturin für Theaterunterricht. Monika ist eine erfahrene Instrukturin. Sie leitet seit Jahren eine Theatergruppe in Osterode. Der Unterricht, den sie speziell für die Gruppe „Hambondo“ ausgearbeitet hatte, erwies sich als eine sehr interessante Erfahrung. Die jungen Schauspieler fanden in sich selbst noch mehr Potential, entdeckten neue Möglichkeiten. Sie lernten neue Schauspieltechniken und erfuh-



ren Geheimnisse, die sie mit Sicherheit schon beim nächsten Auftritt nutzen werden, um nicht nur aus der Bewegung auf der Bühne Freude zu schöpfen, sondern auch die Zuschauer zufrieden zu stellen.

Am Sonntag ackerten die jungen Künstler wieder unter der Leitung von Krystian bis zum Mittagessen.

Es war viel Arbeit beim Schaffen von Etüden (kurzen Szenen) gefragt, und viel Konzentration. Jeder wollte sich beweisen. Die Teilnehmer verkörperten Regisseure, spielten Emotionen, entdeckten sich vor allem selbst. Die neuen Mitglieder der Gruppe hatten nicht vermutet, wie wertvoll eine solche Werkstatt sein kann, denn auch sie zeigten mit Leichtigkeit und Mut ihre verborgenen Talente.

Außer schwerer Werkstattarbeit war auch Zeit für das Schmieden von Plänen. Der wichtigste davon ist ein Auftritt auf dem Festival der deutschen Kultur 2015 in Breslau.

Mit frischer Energie geladen beginnen sie also das neue Arbeitsjahr.

Die Werkstatt fand dank finanzieller Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen und der Hilfe von Edyta Gładkowska, der Leiterin des Büros der Landsmannschaft in Allenstein, statt.

Anna Czajkowska



Pokazali ukryte talenty

Grupa teatralna „Hambondo” wraz z rozpoczęciem nowego roku szkolnego spotkała się ponownie, aby rozpocząć nowe przedsięwzięcia aktorskie.

Spotkanie odbyło się w Morągu w dniach 26-28 września 2014r. w siedzibie Stowarzyszenia Ludności Niemieckiej „Herder” w Morągu. Nie tylko „stary” skład zagościł podczas warsztatów. Do grupy dołączyły nowe osoby, które już po pierwszym dniu zadeklarowały w niej swoje długotrwałe uczestnictwo. W piątek mimo późnej pory, po kolacji ok godziny 20 zajęcia poprowadził Krystian Bałajewicz. Członkowie grupy „Hambondo” jak i nowi uczestnicy pracowali jeszcze po godz. 22.

W sobotę niespodzianka. Tym razem na uczestników czekał gość: Monika Kazimierczyk, instruktor prowadzący zajęcia teatralne. Monika jest doświadczoną instruktorką. Prowadzi od lat grupę teatralną w Ostródzie. Zajęcia, które opracowała specjalnie z myślą o grupie HAMBONDO okazały się bardzo ciekawym doświadczeniem. Młodzi aktorzy odnaleźli w sobie jeszcze więcej potencjału, odkryli nowe możliwości. Nauczyli się nowych technik aktorskich, poznali tajniki, które z pew-



nością wykorzystają już przy następnym występie, tak aby oprócz czerpania przyjemności z poruszania się po scenie zadowolić również widza.

W niedzielę, znów pod wodzą Krystiana, młodzi artyści trudzili się do obiadu. Było dużo pracy przy tworzeniu etiud (krótkich scenek), było dużo skupienia. Każdy chciał się wykazać. Uczestnicy wcielali się w role reżyserów, odgrywali emocje, odkrywali przede wszystkim siebie. Nowi członkowie grupy nie spodziewali się tego, jak wartościowe mogą być takie warsztaty, ponieważ i oni z łatwością i odwagą pokazali swoje ukryte talenty.

Oprócz ciężkiej pracy warsztatowej był czas na snucie planów. Najważniejszy z nich to – występ na Festiwalu Kultury Niemieckiej w 2015 r. we Wrocławiu.

Naładowani świeżą energią zaczynają więc nowy rok pracy.

Warsztaty odbyły się dzięki dofinansowaniu Wspólnoty Wschodniopruskiej i pomocy Edyty Gładkowskiej kierowniczkii biura Wspólnoty w Olsztynie.

Anna Czajkowska



Marathon der Geschichte und Kultur

Der jungen Generation die Geschichte und Kultur der Region zeigen und sie mit den Senioren integrieren. Das waren die Ziele des Ausflugs „Denkmäler Ostpreußens nicht nur aus der Erzählung“.

An der Tour nahmen 36 Personen teil – Mitglieder der DMi aus Rastenburg und Sensburg unterschiedlichen Alters. Sie führte am 18. Oktober Robert Siemaszko, Mitglied der DMi in Rastenburg. Zuerst sprach er im Sitz der Rastenburger Gesellschaft über die zur Besichtigung vorgesehenen Denkmäler. Nach der einstündigen Präsentation machten sich die Teilnehmer auf den Weg. Die erste Station war die Deutschordensburg, danach die evangelische Kirche in Rastenburg, und als nächstes der Ort Weischuren, in dem sie den Gutspark besichtigten, der Ende des 18., Anfang des 19. Jhdts. entstanden war. Die weitere Strecke führte nach Eichmedien, wo die Ausflügler die keramische Manufaktur

sahen. Den meisten stockte der Atem beim Anblick der schönen, aus Ziegel gebrannten keramischen Erzeugnisse. Um ihre Eindrücke abzukühlen, gingen sie durch den Park, in dem der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaute Palast steht. In diesem Park hatten sie Gelegenheit, noch die Fundamente der alten Orangerie, die Familienkapel-

le aus dem 19. Jahrhundert sowie jahrhundertalte Bäume zu sehen.

Verfroren, mit durchnässten Füßen, aber sehr glücklich machten sie sich auf die weitere Reise. Ein weiterer interessanter Ort war Rhein, wo die Teilnehmer des Projekts die Deutschordensburg



sahen, eine Windmühle holländischen Typs, den Ende des 19. Jhdts. entstandenen Wasserturm sowie das Museum. Erfreut, zufrieden und heiter ging es von dort nach Nikolajken. Beim Brunnen des Königs der Maränen machten sie sich gemeinsame Photos. Danach führten die Seniorinnen alle zur evangelischen Kirche Dort begrüßte sie der

junge Pastor, der die Geschichte der Kirche erzählte.

Nach Nikolajken kam Szymonken. Hier steht eine katholische Kirche, die von den Protestanten in den Jahren 1874-1877 erbaut wurde. Enormen Eindruck machte auf alle die 13-stimmige

Orgel. Ermüdet vom „Marathon“, aber gleichzeitig neugierig auf weitere Überraschungen machten sich die Sensburger und Rastenburger auf nach Lötzen, wo die die Feste Boyen, die Drehbrücke und am Ende den Wasserturm besichtigten, vor dem sie sich auch gemeinsam Bilder machten.

Der Ausflug gab den Teilnehmern eine Menge Eindrücke und Lust auf einen weiteren „Marathon“. Das wichtigste Element dieses Projekts jedoch ist

ein Büchlein mit den Bildern aller Teilnehmer.

Das Projekt wurde finanziert vom Innenministerium der Bundesrepublik Deutschland unter Vermittlung des Verbandes der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen.

Sylvia Przespolewska

Grabnick. Einwohner erneuerten Denkmal

Sie erinnern an ihre Vorgänger

Eine angenehme Überraschung bereiteten den Mitgliedern der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lyck die Einwohner des Dorfes Grabnick in der Gemeinde Lyck. Sie zeigten, dass sie an die erinnern, die früher einmal in ihrem Dorf wohnten.

Die heutigen Einwohner von Grabnick renovierten in diesem Jahr das Denkmal für die im I. Weltkrieg gefallenen Einwohner. Kurz vor Allerheiligen

luden sie den Vorstand der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lyck zur Enthüllung des Denkmals ein.

– Von der Renovierung dieses Denkmals wussten wir nichts. Kurz vor Aller-

heiligen informierten uns die Einwohner telefonisch, dass sie das Denkmal erneuert haben und luden uns für den

Fortsetzung Seite 13

Hundert Müllbeutel mit Blättern

Der Allerseelentag ist in der katholischen Kirche dem Gedächtnis aller Verstorbenen gewidmet. Die Gräber auf den Friedhöfen werden von den Angehörigen geschmückt und es wird das „Seelenlicht“ entzündet, das Symbol des ewigen Lichtes ist, das den Verstorbenen leuchtet. Er ist auch Zeit des Nachdenkens und deswegen darf man die verwahrlosten Gräber nicht vergessen.

Leider gibt es auf dem Gebiet des südlichen Ostpreußen ganz viele deutsche Friedhöfe, die vergessen wurden und nicht mehr gepflegt sind. Aus diesem Grunde hat Edyta Gładkowska, die Leiterin des Verbindungsbüro der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein, eine Gräberfürsorge-Aktion organisiert. Es wurde der deutsche Friedhof in Peitschendorf ausgewählt. Die ganze Aktion konnte dank des Engagements der Vorsitzenden der deutschen Vereine in Rastenburg und Sensburg, Sylwia Przespolewska und Karol Czerwiński, stattfinden, die ihre Mitglieder mobi-

lisiert haben. Eine Woche vor Allerseelentag trafen sich die Freiwilligen aus den deutschen Vereinen in Rastenburg und Sensburg in Peitschendorf. Besonders erfreulich war, dass sehr viele Kinder und Jugendliche



mitmachten. Mit solchen energischen Helfern und sonnigem Wetter wurde der ganze Friedhof innerhalb von ein paar Stunden ordentlich gepflegt. Es gab über 100 Müllbeutel mit Blättern!

Auf diesem Friedhof liegen die Einwohner dieser Gegend, u.a. Martin Emil Wiechert, der Vater des ostpreußischen Autors Ernst Wiechert. Es gibt auch ein Andenken für die im zweiten Weltkrieg verschollenen und gefallenen Peitschendorfer.

Nachdem der Friedhof und die Gräber ordentlich gerichtet waren, konnten die Teilnehmer die Grablichter anzünden und für die Verstorbenen beten, damit sie endgültig ihre Ruhe finden können.

eg

Fortsetzung von Seite 12

1. November ein, an der Feierlichkeit teilzunehmen, sagt Irena Szubzda, die Vorsitzende. – Wir konnten jedoch an diesem Tag nicht nach Grabnick fahren, als fuhren wir am Vortag und legten einen Kranz von unserer Organisation nieder. Die Aktion der Einwohner von Grabnick hat auf uns Eindruck gemacht, versichert sie mit Freude.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden in allen größeren ermländischen und masurischen Dörfern Denkmäler für die Gemeinemitglieder aufgestellt, die im Ersten Weltkrieg gefallen waren. In der



Regel waren das Gedenksteine, Kreuze oder kleine Kapellen.

Das Denkmal in Grabnick hat jedoch die Gestalt eines Zylinders. Er steht bei der Kirche. Auf ihm sind die Namen der gefallenen Einwohner der Gemeinde Grabnick aus den Dörfern Bienien,

Grabnick, Gusken, Krollowola, Lepacken, Malkienen und Woszczellen aufgelistet. In Grabnick befindet sich auch ein Kriegsriedhof aus dem I. Weltkrieg. Auf ihm sind 210 deutsche und 112 russische Soldaten beerdigt. An der Stelle des Kreuzes stand vor dem II. Weltkrieg ein Granitdenkmal. Es verewigte den Platz, von dem aus 1915 Kaiser Wilhelm II. die Schlacht um Lyck beobachtete. Das Denkmal wurde in den 60er Jahren des XX. Jahrhunderts in die Luft gesprengt.

lek

Foto Mieczysław Kalski

Modellbeispiele auf der Höhe

Dank des Engagements der Einwohner, Familien und sogar der Hotelgäste wurden zwei alte Friedhöfe vor dem Vergessen gerettet.

November ist ein trauriger Monat nicht nur wegen des Wetters. Es ist die Zeit der Nachdenklichkeit. Wir ehren das Andenken an die Toten, wir bringen die Gräber unserer Nächsten, die Kriegsfriedhöfe und die alten Friedhöfe aus deutscher Zeit in Ordnung, die in vielen Fällen sehr ungepflegt sind. Die Pflege der alten Friedhöfe gehört zu den Aufgaben unserer Gesellschaften, aber es gibt zu viele, als dass wir uns um alle kümmern könnten. Ihr Zustand hängt also in großem Maße von der örtlichen Bevölkerung und der Unterstützung der Verwaltung, hauptsächlich der Gemeinden, ab, auf deren Gebiet sie liegen.

Auf dem Gebiet der Gemeinde Osterode befinden sich zwei, geradezu

Modellbeispiele für den guten Erhalt alter Friedhöfe – in Hasenberg und Kernsdorf.

Der Friedhof in Hasenberg ist wohl der am besten erhaltene Waldfriedhof in der Region. Das ist so dank der Familie von Gertruda Reszotańska sowie der Familie Kramer aus Deutschland. Auf diesem Friedhof sind die Vorfahren beider Familien beerdigt, darunter Willi Kramer, vor dem Krieg der Landrat von Osterode.

Der Friedhof in Kernsdorf ist wahrscheinlich der am höchsten gelegene Friedhof in der ganzen Region – 280 m über dem Meeresspiegel. Er befindet sich in der Nähe der Kernsdorfer Höhe – der höchsten Erhebung Nordostpolens. Am 25. Oktober 2014 fand eine Säuberungskation dieser Nekropole statt. Sie organisierte Jacek Tracz – der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Kernsdorfer Höhe. An ihr nahmen über 100 Personen teil, darunter



Bogdan Fijas – der Gemeindevorsteher von Osterode und Jan Antochowski – sein Vorgänger, und auch Henryk Hoch – der Vorsitzende der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Osterode und des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Den Friedhof säuberte auch die bekannte polnische Schauspielerin Agnieszka Dygant. Henryk Orfinger, der Miteigentümer des nahe gelegenen Hotels SPA Dr. Irena Eris spendierte einen Imbiss für die Menschen, die den Friedhof säuberten. Höhepunkt dieser Aktion war die Enthüllung eines 2,5 Meter hohen Steins mit einer polnisch- und deutschsprachigen Tafel, die an die Einwohner von Kernsdorf erinnert, die auf diesem Friedhof begraben sind.

hh



Elbing. 777. Geburtstag der Stadt

„Was wissen Sie von Ihrer Stadt?“

Die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Elbing hat am 2. Oktober 2014 im Rahmen des VdG-Projektes „Konsolidierung der Begegnungsstätten“ ein Projekt mit diesem Titel durchgeführt. Anlass war der 777. Geburtstag der Stadt Elbing.

42 Personen, darunter 7 Jugendliche und 24 Erwachsene des Vereins sowie 11 Gymnasiasten versammelten sich im Sitz der Gesellschaft, wo das Projekt realisiert wurde. Die Veranstaltung ver-

lief in 2 Etappen. Zunächst wurde den Teilnehmer ein Diavortrag über die fast 800-jährige Geschichte der Stadt dargestellt. Referentin war Regina Czymbor.

Nach der 1. Etappe folgte eine 30-Minuten-Pause, während der eine rege

Diskussion über den Vortrag geführt wurde.

In der 2. Etappe war ein Wettbewerb angesagt. Die Referentin Regina Czymbor

Fortsetzung Seite 15

Drei Tage mit Europa

Das historische Seminar mit dem Titel „Deutschland und Europa im 20. und 21. Jahrhundert“ wurde von der Stiftung „Bildung und Erinnerung“ das 8. Mal organisiert. Es fand vom 7. bis 9. November in Bad Pyrmont statt. Ich fuhr auf Einladung von Wilhelm von Gottberg dorthin.

Das war nicht mein erstes von der Stiftung organisiertes Seminar. 2012 hatte ich am Herbstseminar teilgenommen. Am Freitag (7.11.) abends gab es nach der Einquartierung und einem gemeinsamen Abendessen eine Filmvorführung und eine Diskussion um die mit ihm verbundenen Themen.

Am Samstag schon um 9 Uhr der erste Vortrag von Dr. Gerald Schuster: „Der Islam als Herausforderung für die Identität Europas“. Ein bei unseren Nachbarn wichtiges Thema, das uns noch nicht erreicht hat. Es rief unter der Teil-

nehmern eine Diskussion hervor, doch schon wartete der nächste Vortragende, Dr. Tobias Körfer mit seinem Thema „Die AGMO e.V. – Gesellschaft zur Unterstützung der Deutschen in Schlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen und ihre Arbeit“. Das ist eine Organisation, die die deutsche Minderheit unterstützt, und besonders mit Kindern verbundene Aktivitäten. Die AGMO wurde bei uns nicht besonders angenommen. Der Vorstand war vor einigen Jahren zu Besuch bei einigen Gesellschaften. Aus unserer Region nimmt die AGDM finanzielle Hilfe der AGMO in Anspruch.

Das extra für uns vorbereitete Mittagessen: Königsberger Klopse. Nach der Pause Besichtigung der Stadt und danach weiter im Programm: Manfred Backerra „Facetten des Kaiserreiches – Staat, Gesellschaft, Kriegsvorsorge vor 1914“.

Wie immer fand Samstag nach dem Abendessen eine

Diskussion zu aktuellen Themen statt. Sie begann Wilhelm von Gottberg. Ein wichtiges, aber nicht das einzige Thema, war die gegenwärtige Situation in der Ukraine und ihre Wurzeln.

Am Sonntag bereitete Manfred Backerra einen Vortrag über Afghanistan vor, wo er einige Jahre gelebt hat. Er war interessant und lehrreich für alle Teilnehmer. Man hat selten Kontakt mit einem Einwohner Europas mit Erfahrung und Wissen über ein für uns derart unbekanntes Land.

Das nächste Thema übernahm Dr. Manuel Ruoff „Der Erste Weltkrieg im Osten“, ein bewegendes Thema, das mit dem 100. Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg verbunden war.

Drei Tage Seminar waren vergangen und mit Bedauern musste man sich auf den Heimweg machen. Die Rückfahrt war ermüdend, aber ich habe vor, im April 2015 wieder auf das Frühlingseminar zu fahren. Das wird für mich eine der letzten Gelegenheiten zum Aufenthalt im Ostheim in Bad Pyrmont sein. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat nämlich beschlossen, das Ostheim nach Ende 2015 zu verkaufen.

Waldemar Mańka



Von links: Lucia Schütz-Bergen, Wilhelm von Gotberg, Gerd Beitler und Waldemar Mańka

„Was wissen Sie von Ihrer Stadt?“

Fortsetzung von Seite 14

bor hatte mehrere Fragebögen vorbereitet. Alle Fragen waren mit dem von ihr gehaltenen Vortrag verbunden. Jeder Teilnehmer bekam einen Fragebogen und hatte eine bestimmte Zeit, um die richtige Antwort zu geben.

Danach hat eine 3-köpfige Jury die Antworten geprüft.

Nach der Prüfung wurden die Teilnehmer belohnt, die die Fragen richtig beantwortet haben. Als Preise wurden deutsch-polnische Wörterbücher, Bücher über die Stadt Elbing sowie Reiseführer überreicht.

Alle, die am Wettbewerb teilgenommen hatten, bekamen einen Diplom. Zum Abschluss war eine leckere Mahlzeit vorgesehen. Jeder Teilnehmer bekam eine große Portion Pizza und Getränke.

Das Hauptziel des Projektes, d.h. die Konsolidierung der deutschen Minderheit in Elbing sowie die Identifizierung mit der deutschen Abstammung und der deutschen Sprache, wurde erreicht.

Das Projekt belebte nicht nur die Ver-
einständigkeit, sondern erweiterte auch

die Bekanntschaft zwischen den Mitgliedern der deutschen Minderheit und den jungen Elbingern außerhalb der deutschen Minderheit.

Es war sehr wichtig den Teilnehmer die fast 800-jährige Geschichte, besonders das Deutschtum der Stadt näher zu bringen.

Sie entdeckten die gemeinsame Geschichte, fühlen sich dadurch näher zueinander und sehen, wie viel die heutigen Elbinger verbindet.

Rosemarie Kankowska

Masuren ist noch nicht verloren

Masuren, das sind nicht nur dunkle Wälder und kristallene Seen – das ist auch eine reiche Tradition, die im Haus und der Umzäunung, auf dem Hof und im Garten lebte. Sie finden sie in Mertinsdorf, einem Dorf bei Sensburg im Gehöft zweier ungewöhnlicher Frauen – Jolanta Hellis und Magdalena Markiewicz.

Jolanta Hellis ist Bibliothekarin. Sie arbeitet in der pädagogischen Bibliothek in Sensburg, und weil sie in Mertinsdorf lebt, das in der Nähe einiger Seen ist und Sommerfrischler sich dort wie zuhause fühlen, führt sie seit Jahren eine Agrotouristik. Sie hat auch eine eigene Regionalstube.

Mit Agrotouristik begann sie sich in den 90er Jahren zu befassen. Sie renovierte einen früheren Speicher und richtete darin Gästezimmer ein. Seit ihrer Kindheit jedoch interessierte sie sich für die Vergangenheit. Sie hörte gerne Erzählungen, wie es früher in Mertinsdorf war. Sie mochte auch alte Dinge, nur sammelte sie sie damals nicht, sondern stellte sie höchstens auf dem Dachboden oder in irgendeiner Ecke im Schuppen ab.

Der Durchbruch kam, als sie Ewa Koch kennenlernte, eine ehemalige Einwohnerin von Sorquitten, die heute in der Schweiz wohnt.

– Sie lud uns zu sich in die Schweiz ein und in ihrer Wohnung wurde ich „angesteckt“. Sie hat dort eine Menge Andenken aus Masuren, aber auch schweizerische. Ich dachte, dass ich das auch so haben möchte, und machte nach der Rückkehr eine Durchsicht von Dachboden und Gehöft. Ich fand eine alte Kommode, einige verschiedene Geräte, machte sie sauber, restaurierte sie und so begann meine Kollektion, erzählt Jolanta.

Es interessieren sie alte Möbel, Haus- und landwirtschaftliche Geräte, Dokumente, Bücher, Bilder, Kleidung, aber nicht alles, sondern nur die aus Mertinsdorf und Umgebung, also masurische oder mit Masuren verbundene wie z.B. eine Bibel von 1835 (das älteste Exponat).

Die Exponate sammelte sie anfangs in ihrem Haus, das sich mit alten Möbeln und Geräten füllte und mit der Zeit zu klein wurde, um sie aufzunehmen.

– 2006 renovierte ich den Kuhstall, der seit der Zeit, als meine Großeltern den

Bauernhof aufgaben, leer stand, und sich in eine Rumpelkammer verwandelt hatte. Oben richtete ich weitere Gästezimmer ein, und unten, wo einmal die Kühe gestanden hatten, machte ich ein Wohnzimmer und stellte masurische Möbel und altes Haushaltsgerät hinein, erzählt Jolanta.

Hier ist eine Mangel, eine Krempelmaschine für Wolle und ein Spinnrad, eine Truhe für Kleidung usw. Es gibt auch einen masurischen Schrank, und darin eine Sammlung von Kleidern und Damenunterwäsche, aus der sie vor einem Jahr eine Ausstellung in der pädagogischen Bibliothek gemacht hatte, die sich großen Interesses erfreute.

In der früheren Sommerküche richtete sie eine alte masurische Küche ein. Darin gibt es eine Westfalka, d.h. einen gusseisernen Herd, einen alten Geschirrschrank, Töpfe, Waffeleisen. An die Küche grenzt ein kleiner Raum, so etwas wie das Büro des Schultheiß, der ihr Großvater war. Es gibt hier ein paar Bücher, darunter einige Bibeln, eine Schreib- und eine Nähmaschine, alte Bücher, Möbel.

– Ich weiß nicht, wie viele Exponate ich habe und wie viel Geld ich für sie ausgegeben habe. Einige kaufe ich, auf Trödelmärkten oder über das Internet. Einige Leute gebe sie mir selbst. Ich sammle auch Erzählungen über Mertinsdorf und habe vor, ein Buch darüber zu schreiben, ergänzt Jolanta.

Ihr Museum besuchen Sommergäste, aber immer mehr Leute kommen speziell, um es anzusehen. Eine große Gruppe der Besucher sind Kinder. Für sie ist das eine wirkliche Zeitreise. Die Mehrheit hatte mit alten Haushaltsgeräten nie etwas zu tun.

Das Haus von Magdalena Markiewicz steht 200-300 m vom Haus von Jolanta Hellis entfernt. Magdalena hat 15 Jahre für eine mit Fischen handelnde Firma gearbeitet, bevor sie begann, sich mit Gärten zu befassen. Sie ist viel durch die Welt gereist, von Spanien bis China. Sie verdiente gut und es war quasi alles ok.

– Es kam vor und das nicht nur einmal, dass ich um 8 Uhr zur Arbeit fuhr und um 10 Uhr erfuhr, dass ich noch heute ins Ausland fahren muss, und zuhause sind zwei kleine Kinder. Am Ende hatte ich genug. Ich bekam Arbeit und befasste mich mit Gärten. Das wollte ich immer machen.

Magdalena hatte, als sie 2011 die Arbeit in der Firma hinwarf, ihren Plan bereits fertig. Ähnlich wie Jolanta hatte sie etwas Boden von ihren Großeltern geerbt. Den Garten beim Haus in einer Größe von 3.700 m² teilte sie also in 14 Abschnitte und richtet in jedem davon einen anderen Garten ein, z.B. einen mediterranen, einen japanischen, einen mexikanischen, einen Rosengarten, einen modernen, einen Gemüsegarten und natürlich einen masurischen. Ähnlich wie Jolanta weiß sie nicht, wie viele Pflanzen sie in ihrem ganzen Garten hat und wie viel sie sie gekostet haben. Sie weiß jedoch, dass es sie eine Menge Arbeit gekostet hat, denn das Unkraut hatte, als sie es jätete, eine Höhe von über zwei Metern.

Den japanischen Garten hat sie eingerichtet, weil sie einen Teich haben wollte, den mexikanischen, weil sie zeigen will, dass bei uns Opuntien wachsen können, den mediterranen, weil sie Lavendel mag, den modernen, weil sie Platanen mag, den für Verliebte, weil Brautpaare zu ihr kommen und Hochzeitsbilder machen. Masurisch, ganz klar, warum...

Es ist darin voll von Farben und Gerüchen. In ihm wachsen Malven, Ringelblumen (zur Zier und für Kräutertees), es blüht noch Rittersporn und bis vor kurzem Lilien. Die Asten gehen zu Ende, aber Mannstreu und Goldrute, mit denen der Herbst beginnt, stehen in voller Blüte. Jede Pflanze ist beschriftet.

– Die ersten zwei Jahre arbeitete ich im Garten mit Mama, von 4 Uhr morgens bis 22 Uhr. Ich kümmerte mich nicht nur um den Garten, sondern erstellte

Fortsetzung Seite 17

Altgläubige in Masuren

Wojnowo (Eckertsdorf) ist ein religiös-kulturelles Phänomen. Das Dorf in Masuren an der Krutinna wurde 1832 durch russische Altgläubige gegründet.

Man nennt sie unterschiedlich: Altgläubige, Philipponen oder Raskolniki (also „Abspalter“). In jedem dieser Fälle geht es um die Nachfahren russischer Religionsflüchtlinge. Wie kamen die Altgläubigen nach Eckertsdorf? Mitte des XVI. Jahrhunderts kam es in der russischen orthodoxen Kirche zu einer Teilung vor dem Hintergrund der vom Patriarchen Nikon durchgeführten Reformen, die die Liturgie an die griechische anpassen wollte.

Im Solowezki-Kloster entstand eine Gruppe Geistlicher, die die Änderungen für Häresie hielten und beschlossen, die alten Zeremonien zu verteidigen. Verfolgt von den zaristischen Machthabern und der offiziellen orthodoxen Kirche emigrierten sie in verschiedene Länder der Welt. Die ersten Altgläubigen kamen in den 20er und 30er Jahren des XIX. Jahrhunderts nach Masuren. Das Niederlassungsrecht verlieh ihnen 1825 König Friedrich Wilhelm III. Ihr Hauptzentrum wurde das Kloster in Wojnowo, einem von Sidora Borysowa gegründeten Dorf, das vom Namen der damaligen preußischen Oberförsterei den offiziellen Namen Eckertsdorf erhielt. Sidora Borysowa jedoch nannte es Wejnowo, in Erinnerung an das Dorf im Kreis Rositten, im Gouvernement Witebsk (damals Russland), in dem sie 1778 geboren wurde.

1846 erbauten die Altgläubigen eine neogotische Molenna (ein Gebetshaus) und 1921 an ihrer Stelle eine zweite, im neogotischen Stil, die nicht an traditionelle orthodoxe Kirchen erinnert, sondern an eine evangelische. Sie bauten auch ein Monasterium, also ein Kloster, anfangs für Männer, später für Frauen.

1862 kam es zu Abtrennung des Dorfs Eckertsdorf von der Forstverwaltung und seine Umformung in eine selbstständige Landgemeinde. Vierzehn Jahre später entstand im Dorf eine einklassige Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache. In ihr arbeiteten 3 Lehrer und es lernten 118 Kinder. Um 1900 herum war Eckertsdorf nicht mehr ein Dorf ausschließlich der Altgläubigen, sondern zur Hälfte von Masuren bewohnt.

1939 wohnten in Eckertsdorf 605 Personen. Während des II. Weltkriegs (1939-1945) befand sich in Eckertsdorf ein deutsches Zwangsarbeitslager für Kriegsgefangene.

Im Schwesternhaus der Altgläubigen in Eckertsdorf wohnten fast 50 Nonnen. Heute gibt es keine mehr. Die letzte Ordensschwester starb 2006. Die Gräber der Nonnen befinden sich auf einem kleinen Friedhof beim Kloster. Nach dem Brauch der Philipponen sind die Kreuze zu Füßen der Toten nach Osten ausgerichtet.

Seit Jahren sind das historische Kloster und die benachbarten Wirtschafts-



Die neogotische Molenna erinnert nicht an traditionelle orthodoxe Kirchen, sondern an eine evangelische.

gebäude in privaten Händen. Die Molenna und die Klausur kann man besichtigen. Das Kloster steht im Zentrum, in seinem Vorraum sind alte Bilder von Eckertsdorf vor dem Krieg ausgestellt. Im Gotteshaus hat sich die Einrichtung aus dem XIX. Jahrhundert erhalten. Im Hauptschiff können wir Ikonen sehen, die die Heilige Dreieinigkeit, die Muttergottes, Christus und die Propheten darstellen, und auch einen riesigen 3,5 Meter großen versilberten Kronleuchter sowie zahlreiche liturgische Bücher.

In diesem historischen Dorf in Masuren findet man schöne hölzerne Gebäude, darunter eine hölzerne orthodoxe Kirche, die der autozephalischen orthodoxen Kirche unterstellt ist, und bei ihr ein Schwesternhaus. Die Mehrheit der Bewohner Eckertsdorfs ist zur offiziellen orthodoxen Kirche zurückgekehrt und verehrt Gott in der Mariä-Entschlafens-Kirche, die in den 20er Jahren des XIX. Jahrhunderts nach dem Vorbild russischer orthodoxer Kirchen erbaut wurde.

Alfred Czesla

Masuren ist noch nicht verloren

Fortsetzung von Seite 16

auch Beschreibungen und Täfelchen, ich befasste mich auch mit Marketing, führte Gäste herum und leitete Werkstätten. In diesem Jahr konnte ich schon einen Gärtner beschäftigen, also ist für mich eine Aufgabe weggefallen, sagt Magdalena.

Eine Aufgabe ist weggefallen, aber es kam auch eine dazu. Magdalena gründete nämlich im Garten ein Schmetterlingshaus, das zweite in Polen.

– Ich habe so etwas auf Bornholm gesehen und wollte so etwas bei mir haben, erklärt sie ganz einfach. Das Schmetterlingshaus ist nicht das letzte Wort von Magdalena. Sie erinnert an das Cafe, denn die Menschen wollen sich nach der Besichtigung der Gärten noch mehr mit ihnen sättigen. Auf die Bewirtschaftung warten außerdem noch weitere 7.000 m² von ihren Großeltern.

Jolanta und Magdalena sind, obwohl sie bis über beide Ohren beschäftigt sind, glückliche Frauen. Sie machen das, was sie mögen, und verdienen darüber hinaus auch noch daran. Was freut sie am meisten? Die Freude auf den Gesichtern der Kinder, die an den von ihnen durchgeführten Werkstätten teilnehmen. Dank solcher Frauen wie ihnen ist Masuren noch nicht verloren.

Lech Kryszalowicz

Bartenstein

Zum 78. Geburtstag
Irena Buchhorn
Zum 77. Geburtstag
Marga Byczkowska
Hubert Kossakowski
Zum 73. Geburtstag
Krystyna Wiszniewska
Zum 65. Geburtstag
Elżbieta Barszcz 65 lat
Zum 61. Geburtstag
Jerzy Pawlik
Zum 59. Geburtstag
Irena Pawłowska
Gertruda Puchalska
Zum 58. Geburtstag
Halina Cejmer
Zum 52. Geburtstag
Bożena Pinkowska
Mariola Runowicz
Zum 51. Geburtstag
Wiesława Masiuk

Heilsberg

Zum 92. Geburtstag
Ewa Szymańska
Zum 70. Geburtstag
Wanda Kardymowicz
Zum 65. Geburtstag
Władysław Buczel
Janina Krawczuk
Zum 42. Geburtstag
Iwona Mościanica

Johannisburg

Zum 77. Geburtstag
Wera Adamonis
Zum 74. Geburtstag
Ewa Urban
Zum 60. Geburtstag
Wiesława Mielżyńska

Landsberg

Zum 80. Geburtstag
Gertruda Ciszynska
Zum 64. Geburtstag
Joanna Duzkiewicz
Zum 50. Geburtstag
Halina Malik
Zum 50. Geburtstag
Grzegorz Drożewski
Zum 47. Geburtstag
Janusz Petryczko
Zum 45. Geburtstag
Krystyna Miechowicz
Zum 44. Geburtstag
Zdzisław Miechowicz
Zum 35. Geburtstag
Monika Biedulska

Lötzen

Zum 81. Geburtstag
Danuta Pryczko
Zum 76. Geburtstag
Adela Krzyżewska
Zum 74. Geburtstag
Urszula Bojarska
Anna Chrzanowska
Zum 73. Geburtstag
Waltraut Albowicz

Zum 63. Geburtstag
Jerzy Fijałkowski
Zum 60. Geburtstag
Waldemar Albowicz
Zum 58. Geburtstag
Ryszard Czesła
Zum 57. Geburtstag
Ewelina Brzozowska
Urszula Stankiewicz
Zum 56. Geburtstag
Elżbieta Radzewicz

Osterode

Zum 83. Geburtstag
Gerda Karczewska
Zum 81. Geburtstag
Danuta Góralaska
Hildegard Ziemniak
Zum 66. Geburtstag
Roman Ruciński
Zum 56. Geburtstag
Henryk Ziółkowski
Zum 54. Geburtstag
Edeltraut Turulska

Mohrungen

Zum 88. Geburtstag
Herta Krajewska
Zum 79. Geburtstag
Małgorzata
Kurzątkowska
Zum 23. Geburtstag
Maciej Mańka

Rastenburg

Zum 86. Geburtstag
Dora Padusińska

Zum 83. Geburtstag
Anna Lachowska
Zum 81. Geburtstag
Teresa Lis
Zum 73. Geburtstag
Beno Luszczyc

Sensburg

Zum 91. Geburtstag
Renate Krzymowski
Zum 85. Geburtstag
Ella Kędzierska
Hildegard Bongarc
Zum 78. Geburtstag
Erika Plewa
Zum 75. Geburtstag
Arnold Chmiel
Zum 66. Geburtstag
Brygida Grabska
Zum 61. Geburtstag
Bogdan Kuriata
Zum 56. Geburtstag
Heinz Kulik
Irena Martuś
Urszula Szymaniak
Zum 55. Geburtstag
Dariusz Sobczyk

Treuburg

Zum 74. Geburtstag
Jan Mucha
Zum 49. Geburtstag
Waldemar Wilke
Zum 41. Geburtstag
Jadwiga Chartuniewicz

Katholische Gottesdienste im Dezember

7. Dezember (2. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg,
Katharinenkloster

8. Dezember (Mariä Empfängnis):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

14. Dezember (3. Advent):

- 15 Uhr Allenstein, Herz-
Jesu-Kirche

21. Dezember (4. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

24. Dezember (Christmette):

- 22 Uhr Allenstein-
Jomendorf

25. Dezember (Weihnachten):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

26. Dezember (St. Stephanus):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

28. Dezember (Hl. Familie):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

31. Dezember (St. Silvester):

- 17 Uhr Allenstein-
Jomendorf

1. Januar (Neujahr):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

Domherr Andre Schmeier

WOCHEBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?

Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.

ul. Powstańców Śląskich 25, 45-086 Opole
tel. 0048 77 453-84-86, Fax 0048 77 454-65-56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 210 zł
Halbjahr: 105 zł
Vierteljahr: 55 zł

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 90 Euro
Halbjahr: 45 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masurien

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masurien, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2,
tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Administracji i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adyustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.





Jolanta Hellis

